



PRESSEMITTEILUNG der EU-Drogenbeobachtungsstelle in Lissabon

26. JUNI: INTERNATIONALER TAG GEGEN DROGENMISSBRAUCH UND ILLEGALEN DROGENHANDEL

EU-Drogenbeobachtungsstelle: Gehirnforscher liefern neue Erkenntnisse zur Drogensucht

(24.6.2009, LISSABON) Wie entsteht Drogensucht und warum ist es für einige der Betroffenen so schwierig, sich von der Sucht zu befreien? Diese und weitere Fragen behandelt die **EU-Drogenbeobachtungsstelle (EBDD)** in dem Informationsmaterial, das heute anlässlich des **Internationalen Tags gegen Drogenmissbrauch und illegalen Drogenhandel** (26. Juni) veröffentlicht wird. Dieses Informationspaket befasst sich mit den neuesten Erkenntnissen der neurobiologischen Forschung und untersucht die sozialen, ethischen und politischen Konsequenzen der Entwicklungen auf diesem Gebiet ⁽¹⁾.

Wie die Gesellschaft mit Suchterkrankungen umgeht, spielt eine zentrale Rolle bei der Erarbeitung der Drogengesetzgebung und von entsprechenden Strategien und Maßnahmen. Oftmals ist Drogensucht dadurch gekennzeichnet, dass die Betroffenen ihren Konsum nicht mehr kontrollieren können. Trotz der häufig auftretenden Nebenwirkungen des Drogenkonsums fällt es Abhängigen schwer, damit aufzuhören, selbst wenn sie es möchten. Neue Erkenntnisse in der Gehirnforschung sorgen nun für ein besseres Verständnis der Prozesse, die beim Entstehen einer Suchterkrankung ablaufen, und bieten neue Ansätze für Präventionsstrategien sowie neue psychotherapeutische und medikamentöse Behandlungen. Mit diesen Aspekten befasst sich eine neue Monografie der **EBDD** mit dem Titel **„Addiction neurobiology: ethical and social implications“** (Neurobiologische Suchtforschung: Ethische und soziale Konsequenzen).

Der **Direktor der EBDD, Wolfgang Götz**, betont: „Viele Bürger in Europa sind von illegalen Drogen, Alkohol und Tabak abhängig – dafür zahlen wir einen hohen Preis. Obwohl die Behandlungsmöglichkeiten für einige Suchterkrankungen im Laufe der vergangenen zehn Jahre verbessert werden konnten, sind die in diesem Bereich verfügbaren therapeutischen Mittel insgesamt gesehen noch nicht ausreichend. Die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Neurowissenschaft ermöglichen nun ein besseres Verständnis der biologischen Mechanismen, die Suchterkrankungen zugrunde liegen, und geben Anlass zur Hoffnung auf neue Präventions- und Behandlungsmöglichkeiten.“

Neueste Forschung und Technologie

Die **EBDD** veröffentlicht heute außerdem ein Briefing-Dokument für politische Entscheidungsträger mit dem Titel **„Neurobiologische Drogenforschung: ethische und politische Konsequenzen“**. Darin wird erwähnt, dass sich die neurobiologische Forschung bisher überwiegend auf die durch Drogen ausgelöste erhöhte Freisetzung von Dopamin im Gehirn konzentrierte. Dopamin ist ein Neurotransmitter, der das „Belohnungssystem“ im Gehirn aktiviert und dafür sorgt, dass sich der Körper Signale, die positiven Reizen vorausgehen, verstärkt einprägt. Neue Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass möglicherweise auch Serotonin und Noradrenalin, die gekoppelt für die Impulskontrolle und Vigilanz zuständig sind, bei den Suchtprozessen eine Rolle spielen. In dem Briefing-Dokument wird erläutert, wie das Zusammenspiel dieser Neurotransmitter durch regelmäßigen Drogenkonsum gestört wird, wodurch der Betroffene anfälliger für Reize wird und sein Konsumverhalten immer weniger kontrollieren kann.

Neue neurobiologische Erkenntnisse erlauben uns, die bisherigen Ansätze in Bezug auf die Drogenproblematik zu verbessern und eröffnen neue Möglichkeiten für ein breiteres technologisches Spektrum zur Behandlung

und Prävention von Suchterkrankungen. Therapieansätze, die derzeit erforscht werden, befassen sich u. a. mit Impfstoffen, die sich im Blut an die Zieldroge (z. B. Kokain) binden und dadurch verhindern, dass diese in das Gehirn gelangt, sowie mit Implantaten, die die Droge langsam freisetzen und dadurch eine schrittweise Dosisreduzierung erlauben. Zudem erleichtern Gentests Wissenschaftlern die Suche nach Genen, die möglicherweise mit einer erhöhten Anfälligkeit für Suchterkrankungen in Verbindung stehen. Außerdem können Forscher nun dank neuartiger neurologischer bildgebender Verfahren die Vorgänge im Gehirn beobachten und somit die dort ablaufenden Suchtprozesse näher beleuchten.

Gemäßigter Optimismus aufgrund ethischer Bedenken

Die Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Neurowissenschaft wecken zwar die Hoffnung auf vielversprechende neue Behandlungsmöglichkeiten, doch viele der heute diskutierten Ansätze wurden bislang noch nicht getestet und rufen grundlegende ethische Bedenken hervor.

„Neben dem beachtlichen potenziellen Nutzen besteht auch die Gefahr möglicher schwerer Schäden“, heißt es in der Monografie, die vor einem Missbrauch dieser neuen Ansätze warnt (z. B. wenn Abhängige zu Behandlungen gezwungen werden, die in hohem Maße invasiv oder gar schädlich sind, oder Verletzungen der Privatsphäre). Einer der Ansätze, die sich aufgrund der starken ethischen Bedenken wahrscheinlich nicht durchsetzen werden, ist die Neurochirurgie. Als weniger invasiv, aber dennoch als ethisch problematisch gilt die Tiefengehirnstimulation, bei der die an der Suchtentwicklung beteiligten Bereiche des Gehirns über Elektroden stimuliert werden.

Dazu **Marcel Reimen**, der **Vorsitzende des Verwaltungsrats der EBDD**: „Es ist dringend notwendig, die ethischen und politischen Konsequenzen der neurowissenschaftlichen Suchtforschung zu untersuchen, um sicherzustellen, dass die Entwicklung auf Wegen fortschreitet, die die Achtung der Menschenrechte und der ethischen Werte Freiwilligkeit, Freiheit, Gleichheit und Schutz der Privatsphäre angemessen gewährleisten.“

Er fügt hinzu, dass „jeder neue Ansatz vor seiner Übertragung in den Praxisalltag kritisch auf seine Wirksamkeit und Sicherheit hin überprüft werden muss.“

„Kein Allheilmittel“ – Förderung weiterer Forschung notwendig

„Obwohl auf Grundlage dieser Arbeit sicherlich neue Ansätze für Präventions- und Behandlungsstrategien entwickelt werden können, gibt es kein Allheilmittel für die komplexen Probleme, die dem Einzelnen und der Gesellschaft durch Drogenkonsum entstehen,“ so **Direktor Wolfgang Götz**.

„Studien auf diesem Gebiet müssen weiterhin gefördert werden, während gleichzeitig zu prüfen ist, wie die europäische Forschung gestärkt und am besten organisiert werden kann,“ fügt **Götz** hinzu. Er erinnert an die jüngste **EBDD**-Konferenz zum Thema „Ermittlung des Informationsbedarfs in Europa für eine wirksame Drogenpolitik“, bei der die Bedeutung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden betont wurde, mit denen wir unser Wissen über jene Mechanismen vertiefen können, die während des Drogenkonsums und der Entwicklung von Suchterkrankungen ablaufen (²).

Abschließend sagt **Götz**: „Eine wesentliche Herausforderung für die Drogenpolitik besteht in der Entwicklung von Ansätzen, die die Fortschritte, die uns ein tieferes Verständnis der suchtrelevanten neurobiologischen Grundlagen ermöglichen, zunutze machen und zugleich der gebotenen Sensibilität angesichts der Komplexität der Drogenproblematik gerecht werden. Es muss uns bewusst werden, dass Drogenkonsum und Drogensucht sowohl von individuellen und sozialen Entscheidungen als auch von den zugrunde liegenden biologischen Prozessen beeinflusst werden.“

Anmerkungen:

(¹) Gegenstand der heute veröffentlichten Unterlagen ist die Neurobiologie, d. h. die Erforschung der Zellen des Nervensystems sowie deren Organisation in funktionellen Kreisläufen, die der Informationsverarbeitung und Verhaltenssteuerung dienen. Veröffentlicht werden:

- *Addiction neurobiology: ethical and social implications*, EBDD-Monografie Nr. 9, EBDD, 2009. In englischer Sprache abrufbar unter www.emcdda.europa.eu/publications/monographs
- „Neurobiologische Drogenforschung: ethische und politische Konsequenzen“, *Drogen im Blickpunkt*, Nr. 19, EBDD, 2009. (Briefing-Dokument für politische Entscheidungsträger.) In 25 Sprachen abrufbar unter www.emcdda.europa.eu/publications/drugs-in-focus
- Die EBDD bietet darüber hinaus unter folgender Adresse eine Website zum Thema Neurowissenschaft an: www.emcdda.europa.eu/themes/neuroscience

(²) Im Rahmen der Konferenz, die die EBDD anlässlich ihrer 15-jährigen Drogenbeobachtungstätigkeit abhielt, widmete sich eine der Sitzungen („Horizonte“) den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden, durch die wir unser Wissen über die Mechanismen, die Drogenkonsum und Drogensucht zugrunde liegen, vertiefen können. Weitere Informationen hierzu finden sich unter www.emcdda.europa.eu/events/2009/conference

Am 26. Juni startet die Europäische Kommission die europäische Aktion zum Thema Drogen „**European Action on Drugs**“ (**EAD**). Mit dieser neuen Initiative möchte die Kommission Akteure wie Regierungsorgane, öffentliche Dienste, Freiwilligenorganisationen, Unternehmen und Einzelpersonen dazu aufrufen, konkrete Maßnahmen zu ergreifen und gemeinsam vor allem junge Menschen für das Thema Drogen und Gefahren des Drogenmissbrauchs zu sensibilisieren und zu interessieren. Die Website dieser Initiative lautet: www.action-drugs.eu